

Hörbuch hält Erinnerungen des Religionsphilosophen und Rabbiners Leo Trepp fest



Der frühere Mainzer Rabbiner Leo Trepp bei einer Rede im Jahr 2010, in dem er auch 97-jährig starb.
Archivfoto: hbz/Michael Bahr

Von Ulrich Mazurowicz

MAINZ - Der Rabbiner und Religionsphilosoph Prof. Dr. Leo Trepp, 1913 in Mainz geboren und in der Hindenburgstraße (damals noch Bonifaziusstraße) aufgewachsen, erzählt auf zwei CDs aus seinem bewegten Leben, insgesamt etwas über zweieinhalb Stunden lang. Die Paul Lazarus Stiftung (Wiesbaden) präsentiert in ihrer Portrait-Reihe „Edition Zeugen einer Zeit“ Menschen, die die Zeit des Nationalsozialismus überlebt haben. Die Tonaufnahmen zu diesem Hörbuch stammen aus dem Jahr 2008, als der damals 95-jährige Leo Trepp, gerade zwei Jahre vor seinem Tod 2010, sein Leben noch einmal unter einem ganz bestimmten Aspekt überblickte.

Libérale Haltung

Seine Perspektive dabei war das Ideal der deutschen Juden, die reformierte, aufgeklärte Orthodoxie und ihre starke Verbundenheit mit ihrem Heimatland. Diese aus jüdischer Sicht liberale Haltung zieht sich wie ein roter Faden durch seine Erinnerungen: „tief fromm und patriotisch deutsch“. Eine solche Grundeinstellung wurde ihm von Anfang an von seinem Vater im Familienleben und in der Zugehörigkeit zur neu-orthodoxen jüdischen Gemeinde vermittelt, die ihre Synagoge in der Flachmarktstraße hatte, später dann im Studium durch seine akademischen Lehrer und rabbinischen Vorbilder erweitert und vertieft.

Beide CDs sind jeweils in sechs Abschnitte gegliedert, die alle ein Originalzitat der Tonaufnahmen als Überschrift auf der Plattenhülle erhalten haben. Zum Beispiel leitet das Zitat „Es war ein Zusammenleben im Bewusstsein des Andersseins“ das Kapitel ein, in dem

sich Leo Trepp an die Situation der sogenannten Landjuden in Unterfranken, der Heimat seiner Mutter Selma Zipora (geborene Hirschberger), erinnert. „Im Laufe der Zeit wurde es schwieriger und schwieriger“ handelt von seiner Mainzer Schulzeit bis zum Abitur 1931 am Realgymnasium in der Greiffenklaustraße (heute Gymnasium am Kurfürstlichen Schloss, Leo-Trepp-Platz).

Die Rückschau auf das Studium am Berliner Rabbinerseminar in den Jahren 1932 bis 1933 fasst Leo Trepp unter dem Satz „Die Orthodoxie in Deutschland war vollkommen offen zur gesamten Kultur“ zusammen. Es folgen Erinnerungen an die Promotion in Würzburg 1935, seine Ordination als Landesrabbiner in Oldenburg 1936, die Inhaftierung im Konzentrationslager Sachsenhausen 1937 und die Emigration zunächst nach England, 1940 dann in die USA.

Dies alles trägt Leo Trepp mit sonorer, klarer Stimme in unverwechselbar mainzerischer Tonfärbung vor und wirkt auf den Zuhörer ganz direkt. Er ist authentisch und fern von angelesener Erinnerung oder gar von Larmoyanz, und doch emotional und warm. Kleine Höhepunkte seiner stimmlichen Darstellung sind immer wieder die Wiedergaben ganz kleiner Dialoge, sei es mit dem Vater, den SS- und Gestapo-Leuten oder den Lagerwachen im Konzentrationslager. Seine modulationsreiche Stimme bringt Abwechslung und Spannung in die Erzählungen und Reflexionen, manchmal auch Witz, Esprit und Schlagfertigkeit.

Dramaturgisch wirkungsvoll

Recht verschmitzt ist beispielsweise die nur kurze Schilderung, wie der derbe, aber sehr fromme Synagogendiener Krieger auf dem jüdischen Friedhof an der Unteren Zahlbacher Straße bei Beerdigungen mit der Geldsammelbüchse in der Hand durch die Reihen der Trauergäste ging und in seiner anderen Hand eine Dose Schnupftabak für seine guten Freunde bereithielt. Nie wird der Zuhörer müde, dem alten Mainzer weiterhin zu lauschen. Die knappen informativen Überleitungen zwischen den einzelnen Abschnitten werden von seiner Frau Gunda dagegen ganz sachlich gesprochen, auch dies ist dramaturgisch in seiner Gegensätzlichkeit äußerst wirkungsvoll.

Eine ganz neue, jedoch keineswegs leichte Situation, ergab sich nach seiner Emigration in Amerika: Die Hochschulen und Rabbinerseminare, die Leo Trepp in Deutschland absolviert hatte, galten dort wenig. Für die liberalen Juden war der neu-orthodoxe Rabbiner zu konservativ, für die streng-orthodoxen dagegen zu freimütig.

1954 besuchte Leo Trepp erstmals wieder Mainz, doch er erkannte die Stadt kaum wieder, fand nur noch Trümmer und leere Flächen vor. Die alte jüdische Gemeinschaft war ausgelöscht: „Es war eine traurige Heimkehr. Sie waren alle nicht mehr da.“ Auf diese Weise war für den Mainzer Juden Deutschland jetzt die ihm geraubte Heimat.

Seine Besuche in Mainz hat er dennoch bis wenige Wochen vor seinem Tod in San Francisco im Jahr 2010 ganz regelmäßig fortgesetzt und in seinen Vorlesungen und Vorträgen, insbesondere auch vor der Jugend, dazu genutzt, dauerhaft an die Mainzer Juden zu erinnern, um so die Kraft und die Lebendigkeit ihrer großen Kultur zu bezeugen.

Liturgische Gesänge

Ein beeindruckendes Dokument dafür sind die Nigune Magenza, jüdische liturgische Gesänge, wie sie jahrhundertlang nur in Mainz gepflegt und von Generation zu Generation

mündlich weiter gegeben wurden. Leo Trepp mag am Ende des 20. Jahrhunderts der Einzige gewesen sein, der sie noch kannte und aus dem Gedächtnis wiedergeben konnte. Für das Hörbuch wurde von der gleichnamigen Buch- und CD-Produktion der Arbeitsgemeinschaft für mittelrheinische Musikgeschichte außer einer bewegenden Vorrede auch der Polnische Kaddisch, eine Hymne zur Heiligung Gottes, übernommen.

- **BIBLIOGRAFIE**

Edition Zeugen einer Zeit: Rabbiner Leo Trepp, „Tzedek, tzedek Tirdof – Der Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit sollst du nachjagen“, Paul Lazarus Stiftung Wiesbaden, Audio-CD, 19,50 Euro.

Der Autor war bis 2007 Professor für Musikwissenschaft und Musikpädagogik an der Frankfurter Johann-Wolfgang-Goethe-Universität.

Link:

http://www.allgemeine-zeitung.de/lokales/mainz/nachrichten-mainz/hoerbuch-haelt-erinnerungen-des-religionsphilosophen-und-rabbiners-leo-trepp-fest_14864492.htm